

Liebe Gemeinde,

das Schönste am Urlaub ist für mich, einfach in den Tag hineinzuleben. Aufstehen, zu frühstücken und zu schauen, was der neue Tag wohl bringen mag. Schon nach wenigen Tagen weiß ich nicht mehr welcher Wochentag ist und die Zeit plätschert nur so dahin. Wir alle wünschen, sehnen uns nach einem sorgenfreien Leben. Und wir alle wissen, dass es das eben nicht gibt. Manches Mal gibt es Auszeiten, wie im Urlaub. Und oft läuft das Leben ja auf ebener Bahn. Sorgenfreie Tage, die uns geschenkt werden. Dann aber kann es vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war. Und dann lassen sie uns nicht mehr los, die Sorgen. Sie bestimmen unsere Gedanken und rauben uns den Schlaf. Unser heutiger Predigttext erzählt genau davon. So lasst uns hören, wie aufgeschrieben ist im 1. Petrusbrief im 5. Kapitel, die Verse 5 bis 11:

„Alle aber miteinander bekleidet euch mit Demut; denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. ⁶So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit. ⁷Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch. ⁸Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. ⁹Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst, dass ebendieselben Leiden über eure Brüder und Schwestern in der Welt kommen. ¹⁰Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen. ¹¹Ihm sei die Macht in alle Ewigkeit! Amen.“

Von den Sorgen redet dieser Text. Von den Sorgen, die doch im Urlaub wenigstens für ein paar Tage so weit weg waren. Die Welt und ihre Krisen, die Kriege in Palästina und in der Ukraine – in der Wildnis Schwedens fast vergessen. Es wäre jetzt so schön über die Schönheit der Natur und die wunderbaren Dinge des Lebens zu predigen. Aber in unserem Predigttext steht dieser so bekannte Satz:

„All eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.“

Der 1. Petrusbrief erinnert uns daran, dass uns kleine und große Sorgen auf unseren Lebenswegen begleiten. Der Prediger Salomo sagt das so: „Alles hat seine Zeit. Lachen und Weinen, Freude und Leid.“ Und wer etwas anderes sagt – der ist nicht nur

weltfremd, sondern lügt schlichtweg. Wir Menschen sorgen uns immer wieder: um unsere Gesundheit, um den Arbeitsplatz, um die Kinder und Enkelkinder, um die Welt, um den Frieden und vieles mehr. Kleine und große Sorgen begleiten uns immer wieder auf unseren Lebenswegen. Und für mich ist es tröstlich, dass dieser Text von den Sorgen redet: „All eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorgt für euch.“

Denn das bedeutet auch: Sorgen gehören zu uns Menschen. Wer sich sorgt – ist ein Mensch. Sorgen sind nichts Verwerfliches. Sorgen sind ja auch wichtig, weil sie von einem verantwortungsvollen Leben zeugen. Sorglos möchte ich mein Leben gerade nicht verbringen. Sorgenfrei Urlaubstage sind natürlich etwas Schönes. Sorgenfreie Zeiten im Leben brauchen wir auch. Aber dennoch ist es nichts Verwerfliches, sich Sorgen zu machen. Im Gegenteil – es gehört zu einem verantwortungsvollen Leben dazu.

Deshalb mahnt der 1. Petrusbrief: Wir Christen müssen die Sorgen der Menschen ernst nehmen, denn sie sind Teil des Menschseins. Und ich kann sie nicht einfach hinwegdiskutieren. Sie sind für jede und jeden der sich sorgt, sehr real, wirklich. Sorgen bestimmen oft den Tag und vor allem die Nacht. So gibt es immer wieder Dinge im Leben, die sich aufürmen wie Berge.

Gewiss, immer wieder sind es vielleicht ganz unnötige Sorgen. Manches Mal sind das dann auch Sorgenberge, die wir aufbauen, die gar nicht nötig sind. Wenn man als Außenstehender denkt: „Na deine Sorgen möchte ich haben. Wenn es nichts Schlimmeres ist.“

Aber wenn man in diesen Sorgen steckt, dann schaut das wieder ganz anders aus. Denn die Sorgen gehen ja mit einem mit. Wir werden sie so leicht nicht mehr los. Abends wenn man ins Bett geht, sind sie da, rauben einen den Schlaf. Gedanken über Gedanken. Wie soll das gehen? Wie soll ich das schaffen? Und morgens, wenn man aufwacht, sind sie schon wieder da. Und für den, der sich sorgt, sind sie Wirklichkeit.

Sorgen können aber auch Menschen verändern, fast innerlich auffressen. Sie machen alt vor der Zeit. Sie schreiben ihre Spuren in unsere Gesichter. Sie lassen uns ergrauen und nehmen uns das Lachen. Und manches Mal lassen sie Menschen auch verbittern.

Davor möge Gott mich bewahren: zu verbittern, und die Welt voller Bitterkeit zu betrachten.

Und doch bleibt die Frage: Warum wird manchen Menschen so viel Last auf die Schulter gelegt? Was müssen manche Menschen in ihrem Leben so vieles tragen und ertragen?

Und jetzt leben wir - Gott, sei Dank - in einem Land, in dem wir uns nicht um unser Leben, um essen und trinken sorgen. Sehr eindrücklich war für mich einmal im Urlaub der Besuch eines Museumsdorfes in Schweden. Ein Dorf, das im Zustand des Jahres 1900 erhalten wurde. Man meint, der Michel aus Lönneberga müsste jeden Moment um die Ecke kommen. Und dann war da auf einer Tafel zu lesen, dass jeder zweite dieses Dorf verlassen hat, um nach Amerika auszuwandern, weil der Hunger in jener Zeit in Schweden so groß war. Wenn nun der 1. Petrusbrief schreibt:

„All eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.“

Dann will er zum Ersten uns tröstlich sagen: Für eure Sorgen müsst ihr euch nicht schämen – sie sind Teil des Menschseins. Und mit den Sorgen dürfen wir in diese Kirche kommen. In Zeiten der Not bewährt sich der Glaube, weil Gott für uns sorgt. Auch dieser Teil des Satzes ist wichtig. Weil Gott für uns sorgt. Am Erntedankfest werden wir uns daran erinnern. Meine Gesundheit ist sein Geschenk. Aber er hilft mir auch Krankheit zu tragen und zu ertragen. Und am Ende meiner Zeit darf ich in der Hoffnung sterben, dass Gott dann in der Ewigkeit für mich sorgt. Dieses Hoffen zu dürfen – ist große Gnade.

Zum Zweiten erinnert dieser Text aber auch an die schwerste Bitte im Vaterunser: Dein Wille geschehe! Denn es gibt Dinge im Leben, die können wir nicht ändern. Es gibt Sorgen und Nöte, die wir tragen und ertragen müssen, weil wir die Wirklichkeit nicht verändern können. Wer krank ist, der ist krank. Und wer sterben muss, der stirbt. Und wir können es nicht ändern. Wenn der Betrieb schließt, bei dem ich arbeite, dann bin ich arbeitslos. Und doch: Gott sorgt für uns. Er gibt uns die Kraft, zu tragen – was auch immer auf unseren Schultern liegt. Das glaube ich ganz fest. Und darauf vertraue ich.

Wenn ich glaube, dass Gott mir Kraft zum Tragen gibt – dann ist das mehr als nur Halt im Leben. Dann ist das wie eine Quelle, aus der ich immer wieder schöpfen kann. Der 1. Petrusbrief sagt das so:

Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen.

Denn auch das ist Wirklichkeit, die man erleben kann.

Ein drittes sagt dieser Brief. Wenn Gott Kraft und Licht, Stärke und Halt in meinem Leben ist – dann bewahrt mich dieser Glaube vor dem Hochmut und der Überheblichkeit, und erst recht auch vor der Selbstgerechtigkeit.

Alle, aber miteinander haltet fest an der Demut; denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.

Hochmut und Selbstgerechtigkeit meinen, immer alles aus eigener Kraft schaffen zu können. Und beide überlassen dann die Menschen ihren Sorgen und Nöten. Der Hochmütige meint, wie Münchhausen sich am eigenen Schopf aus dem Schlamassel ziehen zu können, ja zu müssen. Der Hochmütige ist stolz auf seine Leistung. Und er sieht auf die anderen, die es eben nicht schaffen, die nicht so stark sind, hochmütig herab. Der Hochmütige, nimmt sich gar keine Zeit den anderen zu verstehen, auf ihn zu hören, zu begreifen, in welcher seelischen Not er ist.

In Zeiten, in denen die Sorgen Teil meines Lebens waren, da war es gut, Menschen an meiner Seite zu wissen, die mir zuhören, die meine Sorgen ernst nehmen – und damit schon mein Leben verändert haben. Da war es gut einen Gott an meiner Seite zu haben, dem ich meine Sorgen sagen darf – frei und offen. Und zu einer Kirche zu gehören – in der das so sein darf.

Darum singen wir jetzt mit- und füreinander:

1. All eure Sorgen, heute und morgen,
bringt vor ihn, bringt vor das Kreuz.
Ihr seid geborgen, heute und morgen,
all eure Sorgen bringt vor ihn.
2. All eure Zwänge, Weite und Enge,
bringt vor ihn, bringt vor das Kreuz.
Was euch bedränge, Weite und Enge,
all eure Zwänge, bringt vor ihn.
3. All eure Fragen, Freuden und Klagen,
bringt vor ihn, bringt vor das Kreuz.
Jesus wird tragen Freuden und Klagen,
all eure Fragen, bringt vor ihn.

AMEN.